

Drumb ist s ein fyn ding umb glert lüt [...]

Autor(en): **Bolz, Valentin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **21 (1965)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420839>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

St. Gallen und der beiden Appenzell finden — dem heiligen Gallus treulich geholfen, indem er ihm das Holz zum Bau seiner Hütte in der Wildnis des Steinachtals herbeischleppte? Und eine bairische Legende erzählt: „Als St. Korbinian, Bischof von Freising, über die Alpen nach Rom zog, zerriß ein hungeriger Bär des Heiligen Lasttier, mußte aber zur Strafe den Packesel machen und gehorsam dem Gottesmann folgen.“ Auch hier kein schädlicher Dienst, sondern ein sehr nützlicher Sühnedienst, eine Wiedergutmachung. Den Bären dienst im Sinne unserer Redensart glaube ich nun in einer Fabel von La Fontaine gefunden zu haben; es ist die zehnte im achten Buch: „Der Bär und der Gartenliebhaber“. Beide, Bär und alter Gärtner, fühlen sich einsam und ziehen daher aus, um Gesellschaft zu suchen. Da treffen sie einander, und der Bär kommt als Genosse und Gehilfe in die Gärtnerklausur. Der Hauptdienst des Bären besteht darin, daß er auf die Jagd geht und Wildbret heimbringt. Daneben betätigt er sich aber noch als sorglicher Fliegenverscheucher, wenn der Freund von der Arbeit ruht und schläft. Und da geschieht es nun: An einem gewitterschwülen Tage schlief der alte Gärtner sehr tief. Auf seiner Nasenspitze aber ließ sich immer wieder eine surrende Fliege nieder. Da es dem Bär nicht gelingen wollte, sie mit Prankenwedeln zu verscheuchen, geriet er in Zorn. Er packte einen Stein und schmetterte ihn mit aller Wucht auf die Fliege. Die war nun tot, aber mit ihr auch der Gärtner, der mit zerschmettertem Schädel dalag. La Fontaine schließt mit der „Moral von der Geschichte“: „Nichts ist so gefährlich wie ein unwissender Freund; besser ist noch ein gescheiter Feind“. Oder freier übersetzt: Gott bewahre mich vor den Bärendiensten meiner Freunde; mit meinen Feinden werde ich schon selbst fertig.

Drumb ist s ein fyn ding umb glert lüt, by denen spürt man keinen gyt, gond nun (gehen nur) der kunst und gschriftten nach.

Valentin Bolz

(elsässisch-baslerischer Dramatiker des 16. Jahrhunderts)